

Eine Frage der Kultur

Autor(en): **Donzel, Raphael / Martin, Brian / Lamprecht, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **10 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Frage der Kultur

Geschlecht, Alter, Region, Nationalität, Bildungsniveau und beruflicher Status: Zahlreiche Faktoren beeinflussen das Sportverhalten der Individuen in der Schweiz. Warum das so ist, erklären zwei Experten.

Text: Raphael Donzel; Fotos: Philipp Reinmann, Daniel Käsermann



► «Lamprecht & Stamm Sozialforschung und Beratung AG», dessen Mitbegründer Markus Lamprecht gemeinsam mit Hanspeter Stamm ist, hat die Untersuchung «Sport Schweiz 2008» im Auftrag des Bundesamts für Sport BASPO durchgeführt. Als Mitglied der Begleitgruppe des sportpolitischen Observatoriums war Brian Martin an der letzten Phase des Projekts beteiligt, als es um die Aufbereitung der Resultate der Befragung ging. Die beiden Experten erläutern einige spannende Punkte.

Unterschiede nach Alter und Geschlecht

Die jungen Männer halten längst nicht mehr das Monopol auf sportliche Aktivität. Frauen und ältere Menschen sind ebenfalls in Bewegung geraten. Betrachtet man die Sportaktivität nach Geschlecht, so fällt auf, dass die Frauen ihre seit Jahrzehnten andauernde Aufholjagd fortgesetzt haben (siehe Abb. 1). Mittlerweile sind fast ebenso viele Frauen mehrmals pro Woche mehrere Stunden sportlich aktiv (39 %) wie Männer (41 %).

Spannend auch die Details nach Altersgruppen: Zwischen 15 und 24 Jahren sind Männer nach wie vor aktiver als Frauen. Zwischen dem 20. und dem 40. Lebensjahr geht die Sportaktivität bei den Männern klar zurück, während sie bei den Frauen zunächst fällt, um danach wieder anzusteigen. Frauen treiben zwischen 35 und 54 Jahren fast gleich viel Sport wie in jungen Jahren und erst noch mehr als die gleichaltrigen Männer. Nach der Pensionierung geht die Aktivität bei den Frauen kontinuierlich zurück, während die Männer die im Ruhestand gewonnene Freizeit für vermehrte Sportaktivitäten nutzen.

«mobile»: In Sachen Sportlichkeit sind die Frauen in der Schweiz weiterhin im Vormarsch. Brian Martin: In der Tat, ein ermutigendes Phänomen, das bereits in skandinavischen Ländern beobachtet werden konnte. Kulturelle und soziale Unterschiede setzen heute weniger Schranken. Die Zunahme an Popularität von sportlichen Aktivitäten, die von Frauen geschätzt werden, wie zum Beispiel das Nordic Walking, trägt sicher auch zu dieser Entwicklung bei.

Und doch muss man etwas relativieren. Die jungen Männer zwischen 15 und 24 Jahren bleiben sportlicher als die jungen Frauen ...

Markus Lamprecht: Das hat mit der Vorliebe für Vereins- und Wettkampfsport zu tun: Etwa 50 Prozent der jungen Männer sind in diesem Alter Mitglieder eines Klubs, bei den gleichaltrigen Frauen sind es nur 30 Prozent. Für Letztere fehlt eine Mannschaftssportart, die ein so hohes Potenzial hat wie der Fussball bei den Männern.

Eine weitere Beobachtung: Die Männer sind mit vierzig deutlich weniger aktiv als in der Jugend, während die Aktivitätskurve der Frauen ziemlich stabil ist. Können die Männer also mit den Veränderungen im Berufs- und Familienleben schlechter umgehen? Brian Martin: Es wurden bereits verschiedene Studien durchgeführt, um die Auswirkung der Veränderungen von Lebensumständen auf die Ausübung einer sportlichen Aktivität zu untersuchen. Die Schlussfolgerungen daraus sind aber widersprüchlich und können diese Unterschiede nicht vollständig erklären.

Wo liegen dann die Ursachen? Markus Lamprecht: Es ist auch eine Frage des Sportverständnisses: Junge Männer widmen sich häufig Teamsportarten, die mit Leistung und Wettkampf zusammenhängen, wie Fussball, Handball, Uni- und Eishockey oder Basketball. Sie trainieren zwei bis drei Mal pro Woche und bestreiten am Wochenende ein Spiel. Zwischen 30 und 40 Jahren nimmt diese Begeiste-

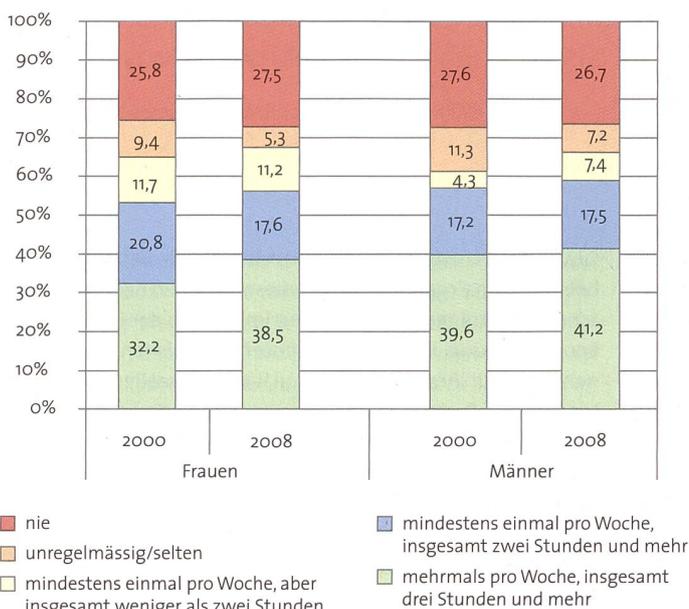


Abb. 1: Sportaktivität nach Geschlecht, 2000 und 2008.



mehr so sein wird, gut möglich also, dass die Kurve der aktiven Frauen nach 60 Jahren einen Anstieg verzeichnen wird. Diese weibliche Bevölkerung wird in der Tat mit dem Sport aufgewachsen sein.

Markus Lamprecht: Dazu kommt, dass der Übergang zum Ruhestand bei den Frauen weniger einschneidend ist, da sie häufiger Teilzeit arbeiten und die Arbeiten im Haushalt nach der Pensionierung nicht weniger werden.

Regionale Unterschiede

In Sachen sportlicher Aktivität zeigen sich aber nicht nur Alters- und Geschlechtsunterschiede. Besonders augenfällig sind die Unterschiede zwischen den Sprachregionen: Der Anteil an Personen, die mehrmals wöchentlich über drei Stunden Sport treiben, ist in der Deutschschweiz (45%) deutlich höher als in der West- (28%) und Südschweiz (30%) (siehe Abb. 2).

Eine genauere Aufschlüsselung nach Geschlecht und Alter verdeutlicht, dass der Anteil an sehr sportlichen Frauen in der Deutschschweiz auf allen Altersstufen deutlich höher ist als in den beiden anderen Sprachregionen. Bei den Männern geht die Schere dagegen erst im Alter von über 45 Jahren auf: Der Anteil an Männern, die nach sechzig mehrmals pro Woche insgesamt mindestens drei Stunden sportlich aktiv sind, ist in der Deutschschweiz doppelt so hoch wie in der italienisch- und französischsprachigen Schweiz. Es zeigt sich im Sportverhalten jedoch kein Stadt-Land-Unterschied. Abweichungen finden wir aber, wenn wir nach Gemeindetypen unterscheiden: In touristischen, einkommensstarken und ländlichen Gemeinden finden wir überdurchschnittlich viele Sportler mit einer hohen Aktivität, in industriellen und tertiären Gemeinden sowie in agrarischen Gemeinden ist dagegen der Anteil an Nichtsportlern überdurchschnittlich hoch.

rung ab – der Aufwand wird zu hoch und der Leistungszeit ist überschritten. Die Männer brauchen dann einige Jahre, um ihre Motive neu zu definieren und auf andere Sportarten umzusteigen (wie Jogging, Radfahren, Schwimmen usw.). Dieser Bruch findet bei den Frauen so nicht statt. Ihr Sportverständnis ist schon in jüngeren Jahren vermehrt auf Gesundheit, Fitness, Entspannung fokussiert.

Letzter Punkt: die Pensionierung. Sie wirkt sich auf Männer ganz anders aus als auf Frauen. Erster erleben einen zweiten Frühling in Sachen Sport. Brian Martin: Es handelt sich wahrscheinlich um einen Kohorteneffekt. Der kulturelle Hintergrund der Männer und der Frauen, die derzeit über 60 Jahre alt sind, ist nicht identisch. Für diese Generation ist der Sport eine ausschliesslich von Männern besetzte Domäne. Es ist möglich, dass dies in zehn oder zwanzig Jahren nicht

Verglichen mit anderen Sprachregionen gibt es 50 Prozent mehr Sportler in der Deutschschweiz! Brian Martin: Diese Abweichungen fallen auch auf europäischer Ebene auf. Die Portugiesen berichten zum Beispiel über deutlich weniger Bewegung als die Finnen. Doch ich gehe davon aus, dass die Unterschiede nicht so gross sind.

In der Schweizer Gesundheitsbefragung aus dem Jahr 2002 ist der Unterschied zwischen den einzelnen Sprachregionen ebenfalls geringer. Er bewegt sich in einer Grössenordnung von 30 Prozent zugunsten der Deutschschweizer. Das scheint mir realistischer.

Dennoch: Die Romands und die Tessiner scheinen zu weniger sportlichen Aktivitäten zu neigen. Wie erklärt sich das? Brian Martin: In der Deutschschweiz ist der Geist des «Turnvaters Jahn» omnipräsent. Der soziale Druck ist so stark, dass die Leute vielleicht eher dazu neigen, in Aussagen über ihr Bewegungsverhalten etwas zu übertreiben. In der lateinischen Schweiz ist es andererseits sicherlich eine weniger grosse Schande zu gestehen, dass man nichts tut.

Markus Lamprecht: Dazu kommt noch, dass sich das Verständnis des Begriffs Sport in den Sprachregionen ebenfalls unterscheidet. Während Fussball von allen als eine Sportart verstanden wird, erreicht zum Beispiel das Wandern in der französischen oder italienischen Schweiz diesen Status nicht überall. Es gibt aber auch beachtliche Unterschiede bei den Freizeitaktivitäten und in der Sportkultur zwischen den Sprachregionen.

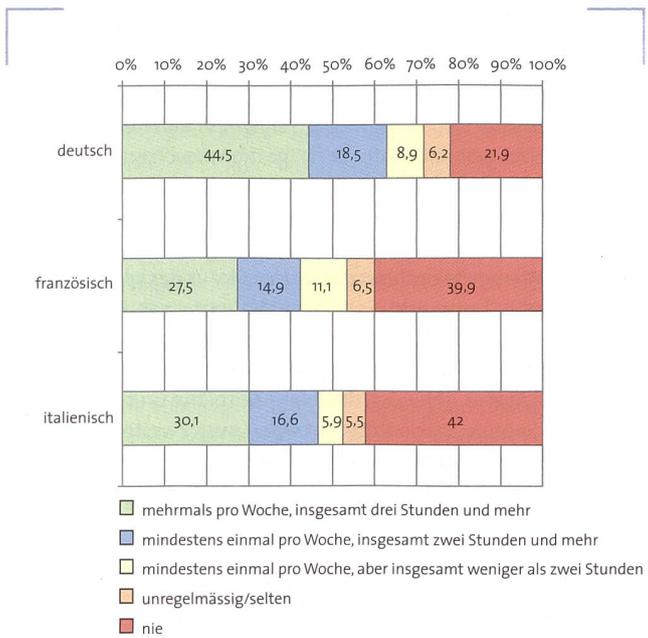


Abb. 2: Sportaktivität in den drei Sprachregionen (in % der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren).

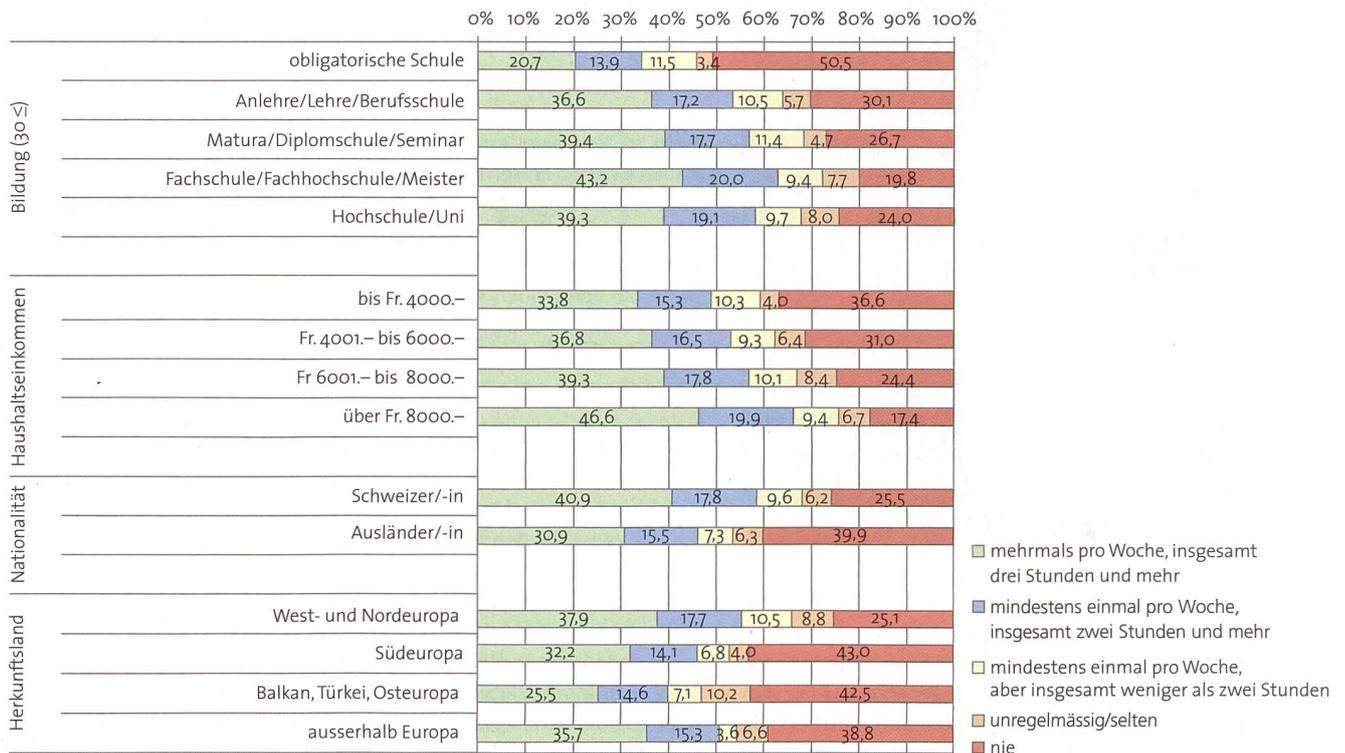


Abb. 3: • Sportaktivität nach Bildungs-, Berufs- und Einkommensstatus (in %) • Sportaktivität nach Nationalität (2008; in %)

Was heisst das genau? Markus Lamprecht: Romands und Tessiner denken bei Sport eher an Wettkampf und Leistung. Nehmen wir das Beispiel des Radfahrens, einer der fünf Hauptsportarten in der Schweiz (D: 40 %, F: 22 %, I: 21 %). Der Anteil Personen, die diese Disziplin aus Leistungsmotiven praktizieren, ist überall in der Schweiz ähnlich. Dagegen ist das Radfahren aus purem Vergnügen, zur Entspannung und wegen der Gesundheit in der Deutschschweiz viel populärer als in der West- und Südschweiz. Die genauere Analyse der allgemeinen Sportaktivität der Männer nach Alter und Sprachregion bestätigt das. Der Anteil sehr sportlicher Personen nimmt in

der französischen und in der italienischen Schweiz stetig ab, während er in der Deutschschweiz nach dem vierzigsten Lebensjahr wieder steigt.

Soziale Unterschiede

Bemerkenswert ist auch eine Reihe sozialer Unterschiede, wobei gilt: je höher das Bildungsniveau, die berufliche Stellung und das Einkommen, desto höher die sportliche Aktivität. Doch nicht nur der soziale Status, auch die Nationalität beeinflusst das Sportengagement: Schweizer/-innen treiben deutlich mehr Sport als die in der Schweiz lebenden Ausländer/-innen. Wobei bei Letzteren das Herkunftsland eine entscheidende Rolle spielt: Einwanderer aus West- und Nordeuropa sind in ähnlichem Ausmass aktiv wie Herr und Frau Schweizer, während unter der Migrationsbevölkerung aus Süd- und Osteuropa (inkl. Türkei und Balkan) der hohe Anteil an Nichtsportlern ins Auge sticht (siehe Abb. 3).

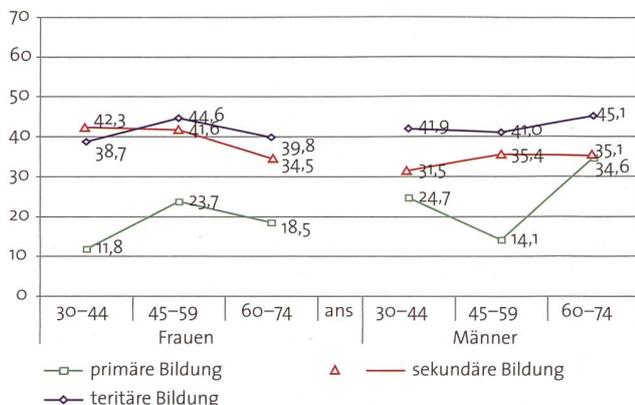


Abb 4: Anteile der sehr sportlichen (mehrmals pro Woche, insgesamt drei Stunden und mehr) Frauen und Männer nach Alter und Bildung (in %)

«mobile»: Warum beeinflusst der soziale Status das sportliche Verhalten? Markus Lamprecht:

Es sind drei Hauptgründe. Erstens ist es eine Frage von Geld und Zeit. Der Zugang zu bestimmten Sportarten ist aufgrund ihrer Kosten limitiert. Zudem haben Personen, deren sozialer Status höher ist, flexiblere Zeitpläne und auch Mittel, um Zeit zu kaufen (Babysitting, Putzfrau usw.). Zweitens: Je länger die Ausbildung, desto mehr werden die Menschen auf Anliegen der Gesundheitsförderung sensibilisiert und desto mehr Sportaktivitäten lernen sie kennen. Und schliesslich sind da noch unterschiedliche Wertvorstellungen. Der eigene Körper wird nicht von allen auf dieselbe Art und Weise wahrgenommen. Für Menschen, die nur die Pflichtschule absolviert haben, ist er oft nur ein Arbeitsinstrument, während er Gegenstand besonderer Pflege und Vorsorge für jene ist, deren Bildungsniveau hoch ist.

Die Aktivität der Personen zwischen 30 und 59 Jahren ist, ungeachtet des Geschlechtes und des Bildungsniveaus, ziemlich stabil. Mit einer Ausnahme: Die Männer mit tiefer Bildung sind zwischen 45 und 59 Jahren deutlich weniger aktiv (siehe Abb. 4). Markus Lamprecht: Diese Abnahme ist mit dem dritten Punkt meiner vorherigen Antwort erklärbar. Es handelt sich um Personen, deren Berufstätigkeit physisch anspruchsvoll ist und die wenig Energie und Zeit haben, um Sport zu treiben. Nach der Pensionierung widmet sich diese Gruppe wieder vermehrt sportlichen Aktivitäten.

Bei den in der Schweiz lebenden Ausländer/-innen zeigen sich, je nach Nationalität, ebenfalls markante Unterschiede. Markus Lamprecht: Die Menschen aus Nord- und Westeuropa, die in unserem Land leben, haben in aller Regel einen höheren sozialen Status als jene aus dem Süden und dem Osten. Sie haben ebenfalls eine Kultur des Sports, die jener der Schweizer näher kommt. Ihnen sind Gesundheitsaspekte sowie Entspannung ebenfalls sehr wichtig. Die Motive der aus Süd- oder Osteuropa stammenden Personen beziehen sich eher auf das frühere Sportmodell: Sport ist vor allem etwas für jüngere Männer; es geht darum, Leistungsziele zu verfolgen und sich mit anderen zu messen. //

› Dr. Markus Lamprecht ist Doktor der Soziologie und Mitbegründer des Unternehmens «Lamprecht & Stamm Sozialforschung und Beratung AG», das für den Bund das Sportobservatorium betreibt
Kontakt: info@lssfb.ch

› Dr. Brian Martin ist Facharzt für Prävention und Gesundheitswesen sowie Sportmediziner. Er ist im Ressort «Bewegung und Gesundheit» an der EHSM tätig.
Kontakt: brian.martin@baspo.admin.ch



Eine Vielzahl an Daten:

- Zwei Motive überwiegen in den Augen der Bevölkerung deutlich: «Gesundheit» und «Spas» werden von über 95 % als (sehr) wichtige Gründe genannt.
- Obwohl sich die Befragten in rund 200 verschiedenen Sportarten engagieren, gibt es einige klare Spitzenreiter in der Gunst der Aktiven: Radfahren (35 %), Wandern/Walking (34 %), Schwimmen (25 %), Skifahren (22 %), Jogging (17 %), Fitnessstraining (14 %) und Gymnastik (12 %) führen die Popularitätsrangliste an, gefolgt von Fussball (7 %) als wichtigster Mannschaftssportart.
- Die meisten Nichtsportler haben keine grundsätzlichen Vorbehalte gegen den Sport. Zeitmangel (42 %) wird am häufigsten als Grund dafür angegeben, dass man keinen Sport treibe. Keine Lust (17 %) und gesundheitliche Gründe (15 %) werden ebenfalls genannt.
- Sport wird in der Schweiz häufig in der Natur (Wanderwege, Berge, Bäder, Velowege) und ausserhalb formeller organisatorischer Strukturen betrieben. Der Sportverein bleibt aber der wichtigste Sportanbieter: Rund ein Viertel der Schweizer Wohnbevölkerung ist Mitglied in einem Sportverein. Auch die privaten Fitnesscenter sind wichtige Anbieter, verfügen doch mittlerweile 14 % über einen entsprechenden Mitgliederausweis.
- Sport ist nicht nur eine Aktivität, die am frühen Morgen, am Feierabend oder am Wochenende ausgeübt wird. Über ein Drittel der Befragten gibt an, dass sie in den vergangenen fünf Jahren mindestens eine Wo-

che «Sportferien» gemacht haben. Besonders populär sind erwartungsgemäss Ski-, Wander- und Radferien im In- (63 % aller Sportferienwochen) und Ausland (37 %).

- Sport wird zwar besonders häufig aus gesundheitlichen Gründen betrieben, gleichzeitig hat er auch eine Kehrseite: 12 % geben an, sie hätten sich im vergangenen Jahr bei sportlichen Aktivitäten verletzt. Obwohl die Sportunfälle in der Regel glimpflich verlaufen, war jeder vierte Verletzte mindestens einen Tag arbeitsunfähig.
- Sport hat ein ausgezeichnetes Image: 98 % glauben, dass Sport einen positiven Beitrag an die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen leistet, entsprechend befürwortet eine Mehrheit der Wohnbevölkerung den Ausbau entsprechender Förderungsmassnahmen. Aber auch beim Behinderten-, Senioren- und Frauensport wird weiteres Förderungspotenzial erkannt.
- Trotz Sportbegeisterung werden auch problematische Tendenzen erkannt: Doping (32 %), die Kommerzialisierung (28 %) und der Hooliganismus (12 %) werden am häufigsten als Probleme der aktuellen Sportwelt genannt.

› Eine komplette Zusammenfassung der Studie gibt es als Gratis-Download auf: www.baspo.ch oder www.sportobs.ch